

Im „jüdischen Lernen die Spuren erkennen“

Prof. Dr. Dieter Vetter (29.9.1931–21.6.2006)

Zehn Jahre nach seiner Emeritierung verstarb Prof. Dr. Dieter Vetter am 21. Juni 2006 in seinem Haus in Valbert/Meinerzhagen. Bis 1996 wirkte er als Professor für Hebräische Sprache, Altes Testament und Judentumskunde an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ruhruniversität Bochum. Auch nach seiner Emeritierung hörte er nicht auf, ein Lernender und Lehrender zu sein. Im Rahmen eines Lehrhauses, auf Tagungen, als Leiter von Exkursionen nach Israel und anderen Orten jüdischen Lebens wirkte er bis zuletzt als großer Lehrer. Er hinterläßt wichtige Veröffentlichungen zu seinen drei Arbeitsbereichen (Altes Testament, Hebräische Sprache, Judentumskunde), die in ihrem innersten Wesen zusammengehören. Letztlich ging es ihm um eine hörende Entfaltung des *Adonai Echad – ER Einer*. Als Pfarrer, Hochschullehrer und Autor ging es ihm immer um das *eine* Anliegen: um die dynamische Auslegung und beispielhafte Verwirklichung des *ER Einer*! Dies verstand er als *die* Aufgabe der christlichen Theologie – gerade auch in der Christologie. Diese sei dann biblisch, wenn sie sich als eine Auslegung des *ER Einer* verstehe, die sich nicht gegen die jüdischen Schriftauslegungen stellen dürfe, sondern das Gespräch mit ihnen suchen müsse.

Notwendige Unterscheidungen ließ Vetter zu. Trennungen von Exegese und Predigt, theologischer Forschung und Gebet waren ihm äußerst suspekt. Seine Lehre wollte das zusammenbringen, was zusammengehört: Lehre und Leben, kritisches Denken und Gebet, strenge linguistische Arbeit an den biblischen Texten und systematische – theologische und praktische – Fragestellungen. So ermutigte er Generationen von Pfarrerinnen und Pfarrern, Lehrerinnen und Lehrern schon im Studium zu einem verantwortlichen Leben in der Praxis und gab wichtige Impulse für alle Disziplinen der Theologie. Dieter Vetter wirkte in evangelischen und katholischen Kontexten. Die gemeinsame Umkehr verstand er als *die* ökumenische Aufgabe, der er sich mit Entschiedenheit stellte. Diese Dimension des Lernens

vom Judentum, mit Jüdinnen und Juden, brachte Vetter in die Evangelische Fakultät der Universität Bochum, wo er sich ferner dem interdisziplinären Gespräch mit Philosophen und Altphilologen stellte. Es erfüllte Dieter Vetter mit tiefer Dankbarkeit und Freude, daß Jüdinnen und Juden das Gespräch mit ihm suchten – als Forscher, als Mitmenschen, als treuem Freund des jüdischen Volkes und Israels. Im Dezember 2004 formulierte er einen Satz, der seinen Schülern eine Verpflichtung werden kann, aber zugleich eine Aufgabe der Kirchen darstellt. Er bezieht sich auf das existentielle Lernen der jüdischen Tradition, ohne das die Kirche nicht sein könne: „Ich stoße täglich auf ‚Neuland‘ und ahne, daß mir nicht genügend Zeit bleibt, um im jüdischen Lernen die Spuren für die notwendigen christlichen Bahnen zu erkennen.“

Die auch in der Kirche aufleuchtende jüdische Hoffnung, daß Gott den Toten die Treue hält und die Toten wieder belebt (2. Berakha des Achtzehnbittengebetes), trug Dieter Vetter bis zum Ende. Prof. Dr. Yehuda Aschkenasy würdigte seinen Freund Dieter Vetter mit zwei Zitaten aus der Hebräischen Bibel, die er auf der Trauerfeier zitierte: *Der Gerechte wird durch seine Treue leben* (Habakuk 2,4). *Das Gedenken an den Gerechten wirkt (zum) Segen* (Sprüche 10,7). Und er fügte hinzu: „*Er, Dieter Vetter, war so treu, in seiner Liebe zum jüdischen Volk und zu Israel. Seine Treue wird in die Geschichte eingehen. Sie wird eine neue Generation prägen.*“ Mit einer Berakha aus dem Sidur danke ich dafür, solch einem Lehrer begegnet zu sein: „*Gelobt seist Du, Adonai, unser Gott, König der Welt, der Du von Deiner Weisheit mitgeteilt denen, die Dich fürchten.*“

Ralph van Doorn, Netphen

Erich Valfer (1919–2006) – Zeuge der Verfolgung

Am 19. September 2006 verstarb in Haifa *Erich Valfer*, ein Zeitzeuge der Vertreibung der Juden aus Südbaden. Erich wurde am 3. September 1919 als jüngstes der sechs Kinder der Familie Max Valfer geboren, die in der Poststraße 2 in Kippenheim einen Tabakwarenladen betrieb. Bis zu seinem Lebensende verfolgte er mit viel Anteilnahme das Geschehen um die Erinnerung an die Geschichte der einstigen jüdischen Gemeinde in Kippenheim.